

ANGELA GANTER

PATRONUS UND AMICUS.

CICEROS TRÄNEN ALS GRUNDLAGE SOZIALER INTEGRATION\*

1. *Echte oder falsche Tränen? Rhetorik zwischen Selbstdarstellung und Hingabe*

Als ich bemerkte, ihr Richter, dass viele rechtschaffene Männer wegen der herausragenden und einzigartigen Treue des Cn. Plancius, die er beim Schutze meiner Existenz gezeigt hatte, Unterstützer seines Amtes waren, empfand ich große Freude, weil ich sah, dass ihm, dessen Hilfsbereitschaft mich gerettet hatte, die Erinnerung an diese meine traurige Lage Unterstützung brachte. Als ich jedoch hörte, dass diejenigen, die zum Teil meine Feinde, zum Teil meine Neider sind, diese Anklage unterstützen und dass derselbe Umstand Cn. Plancius vor Gericht schade, der ihm beim Wahlkampf geholfen hatte, war ich schmerzlich getroffen, ihr Richter, und trug bitter daran, dass seine Existenz aus dem gleichen Grund unsicher geworden sei, weil er meine Existenz und mein Leben durch sein Wohlwollen, seine Hilfe und Wachsamkeit beschützt hatte<sup>1</sup>.

Mit diesen Worten eröffnet Cicero seine Verteidigungsrede für Cn. Plancius, die wie üblich in redigierter Form publiziert wurde<sup>2</sup>. Er hielt

---

\* Den Teilnehmern der internationalen Tagung «Was ist ein *amicus*? Überlegungen zu Konzept und Praxis der *amicitia* bei Cicero – *Che cosa è un amico? Riflessioni sugli aspetti teorici e pratici dell'amicitia in Cicerone*» an der Philipps Universität Marburg, 18.-19. Mai 2017, danke ich für weiterführende Kommentare, Paul Ganter für eine kritische Durchsicht des Manuskripts und den beiden Gutachtern für konstruktive Kritik.

<sup>1</sup> *Cum propter egregiam et singularem Cn. Planci, iudices, in mea salute custodienda fidem tam multos et bonos viros eius honori viderem esse fautores, capiebam animo non mediocrem voluptatem quod, cuius officium mihi saluti fuisset, ei meorum temporum memoriam suffragari videbam. Cum autem audirem meos partim inimicos, partim invidos huic accusationi esse fautores, eandemque rem adversariam esse in iudicio Cn. Plancio quae in petitione fuisset adiutrix, dolebam, iudices, et acerbe ferebam, si huius salus ob eam ipsam causam esset infestior quod is meam salutem atque vitam sua benivolentia praesidio custodiatque texisset (Planc. 1).*

<sup>2</sup> Ermanno Malaspina sprach sich dagegen aus, von der schriftlich publizierten Version auf die tatsächliche Performanz vor Gericht Rückschlüsse ziehen zu können – und steht damit in einer langen Tradition. Dagegen sind u.a. Stroh 1975, 31-54 (zu *Planc.* 44-45) und Webb 1997, 113 optimistischer: «The implication is that the written version of a speech will retain the qualities of the original, even if it is not, in fact, identical». Mit dem Argument, dass Ciceros zeitgenössischer Leserkreis zumindest teilweise deckungsgleich

diese Rede im Jahre 54 v. Chr. als Pendant seines Plädoyers für Murena, denn Plancius hatte wie Murena auch eine Wahl gewonnen – diejenige zum Aedil für das Jahr 54 v. Chr. – und war von seinem erfolglosen Konkurrenten M. Iuventius Laterensis wegen unlauterer Wahlkampfmethoden angeklagt worden<sup>3</sup>. Weniger die rechtlich-politischen Sachargumente als Ciceros Strategie, mit der er die Jury überzeugte und einen Freispruch bewirkte, sollen hier im Vordergrund stehen. Bereits die zitierte Eingangspassage führt diese Strategie ein: Cicero betont die enge, einerseits auf Tugenden, andererseits auf Emotionen gründende Beziehung zu seinem Mündel. Zwar bezeichnet Cicero Plancius im Vergleich mit dessen Widersacher Laterensis selten als *amicus*<sup>4</sup>, aber Cicero setzt sich trotz dieses Loyalitätskonflikts mit seiner ganzen Persönlichkeit für Plancius ein, identifiziert sich mit dessen Schicksal und macht es sich derart zu eigen, dass er sein eigenes Schicksal an dasjenige des Verteidigten kettet<sup>5</sup>. Was sollte wahre Freundschaft sein, wenn nicht dies? Was sonst wäre *amicitia* im römischen Sinne einer auf geteilten Tugenden basierenden Verbindung zweier ebenbürtiger Menschen, die das Gleiche wollen und emotional einander zugetan sind<sup>6</sup>?

---

mit den Zuhörern vor Gericht war, darf man der Auffassung sein, dass Cicero sich keine allzu offensichtlichen Abweichungen erlauben konnte, erst recht nicht, wenn die Rede recht bald nach dem Auftritt vor Gericht publiziert wurde.

<sup>3</sup> Zum Kontext der Rede *Pro Plancio* Adamietz 1986; Fuhrmann 1997, 840–847; Alexander 2009.

<sup>4</sup> Die *amicitia* zu Laterensis betont Cicero u.a. in *Planc.* 5-6; 73 (*amicissimus*). Die explizit nicht als solche titulierte *amicitia* zu Plancius gründet in dessen Verhalten Cicero gegenüber, als dieser ins Exil gehen musste, siehe *Planc.* 99 mit der Formulierung *et mihi amicum fuisse*. Steel 2013, 168 betont, dass Cicero Plancius an keiner Stelle direkt als *amicus* anspreche. Cicero geriet oft in Loyalitätskonflikte und musste begründen, warum er zugunsten eines anderen Freundes gegen einen *amicus* vorging, obwohl *amicitia* eigentlich unverbrüchliche Treue erforderte; siehe z.B. *Planc.* 6; 79; *Mur.* 7-10; *Att.* 1, 10(1), 3-4. Zu Loyalitätskonflikten Ciceros und seinen ausschlaggebenden Motiven, bestimmte Gerichtspatronate zu übernehmen, David 1992, 171-226. Vgl. jetzt auch Lundgreen 2013 zu den Grenzen von Ciceros politisierten *amicitia*-Vorstellungen. Diese sollten gemäß der Selbstdarstellung der Elite stets im Einklang mit dem Dienst an der *res publica* stehen.

<sup>5</sup> Siehe dazu Steel 2013, 167-169; Ganter 2015, 35-38.

<sup>6</sup> *Lael.* 18-19; 69. Für den Aspekt des gemeinsamen Wollens siehe *Lael.* 15; 20 und *Planc.* 5, *vetus est enim lex illa iustae veraeque amicitiae quae mihi cum illo iam diu est, ut idem amici semper velint, neque est ullum amicitiae certius vinculum quam consensus et societas consiliorum et voluntatum*, «Dies ist ja ein altes Gesetz gerechter und wahrer Freundschaft, die schon lange zwischen mir und ihm besteht, dass Freunde stets dasselbe wollen, und es gibt kein festeres Freundschaftsband als die Übereinstimmung und Gemeinsamkeit der Vorsätze und Absichten». Dazu Citroni Marchetti 2000, 3-99, die ihre Ausführungen zu Ciceros Freundschaftsvorstellungen in den Briefen sozusagen unter das Leitmotiv des Wollens stellt.

Alles rhetorische Taktik, könnte man entgegenen, wie es schon Laterensis im Vorfeld versucht zu haben scheint. So hatte dieser Cicero vorgeworfen, dass dessen Bindung an Plancius keineswegs so eng sei, wie dieser behauptete, ja dass diese sich nicht von vielfältigen weiteren Beziehungen unterscheide, die Cicero zu anderen Mitgliedern der römischen Oberschicht unterhalte<sup>7</sup>. Cicero kontert, indem er erstens auf sein Exil als existentielle Urkatastrophe seiner eigenen Biographie abhebt. In dieser Situation habe Plancius zu ihm gehalten, was eine lebenslange Bindung begründet habe<sup>8</sup>. Zweitens verweist er auf reziprok einander erwiesene Tugenden, nämlich *fides*, *officium* und *benevolentia*, aus denen das enge Nahverhältnis erwachsen sei<sup>9</sup>. In Ciceros Logik wurde Plancius gewählt, weil er von Ciceros Ansehen in gewissen Kreisen profitierte und weil Ciceros Anhänger dessen Integrität auf Plancius übertrugen<sup>10</sup>. Die Tugend des Angeklagten konnte letztlich nur überzeugen, wenn auch der Verteidiger tugendhaft schien, weil dessen Argumenten lediglich unter dieser Voraussetzung Gewicht zukam. Die Lauterkeit beider Personen, auf denen die Erfolgsaussichten der Verteidigung beruhten, ließ ihre Integrität dieser Darstellung zufolge ineinanderfließen.

Plancius und er seien sich in vielerlei Hinsicht ähnlich, zum Beispiel im Hinblick auf die ritterliche Herkunft, so lässt Cicero immer wieder durchklingen<sup>11</sup>. Diese Identifikation auf verschiedenen Ebenen umspielt das Ethos als die eine der beiden wesentlichen Säulen, welche ein Nahverhältnis begründen und rechtfertigen. Daneben tritt das Pathos, also die emotionale Verbundenheit<sup>12</sup>. Deren Zurschaustellung versuchte Laterensis offenbar vor Ciceros Auftritt zu entkräften, indem er dessen Auftritt in einem vorausgegangenem Gerichtsfall lächerlich machte<sup>13</sup>. Cicero zitiert Laterensis mit folgenden Worten: «Und du wirfst mir das

---

<sup>7</sup> *Planc.* 4; 68; 72; 95; dazu Hall 2014, 111-112.

<sup>8</sup> Cicero deklariert die gesamte Rede und damit seine Verteidigung als einen Akt der *gratia* gegenüber Plancius, weil dieser den verbannten Cicero 58 bei sich aufgenommen hatte, so u.a. in *Planc.* 4; 25; 71; 78; 80-82; 98 *passim*.

<sup>9</sup> *Planc.* 1 *passim*; vgl. *de orat.* 2, 192. Darüber hinaus betont Cicero in *Planc.* 3, dass das Verdienst des Plancius ihm gegenüber allein nicht ausreiche, vielmehr müsse die Tugendhaftigkeit des Plancius zugleich mit der seinen allgemein bewiesen werden.

<sup>10</sup> *Planc.* 26; vgl. 2.

<sup>11</sup> *Planc.* 17-18; 20.

<sup>12</sup> Den rhetorischen Stil, *ethos* und *pathos* einzusetzen, diskutieren u.a. Gill 1984 (zu Cicero insbes. *ibid.* 156-157) und Wisse 1989 vor dem Hintergrund einer langen griechischen Tradition.

<sup>13</sup> Es handelt sich um die Verteidigungsrede für den Tribun P. Cispus aus dem Jahre 57 v. Chr., die Cicero bezeichnenderweise nicht publizierte; dazu Hall 2014, 109-110.

Tränchen im Cispus-Prozess vor. So hast du dich ausgedrückt: „Ich sah dein Tränchen“<sup>14</sup>. Offenbar gibt Cicero hier wörtlich wieder, was Laterensis ihm vorgeworfen hatte. Und der hatte die Diminutivform *lacrimula* gut gewählt, suggeriert sie doch, dass Cicero forciert geweint und deshalb lediglich eine kleine Träne hervorzuquetschen vermocht habe<sup>15</sup>. Tatsächlich war Cicero in diesem Gerichtsfall um Cispus kein Erfolg beschieden gewesen. Entsprechend scheint Laterensis im Gerichtsfall um Plancius mehrfach Ciceros Auftreten im vorausgegangenen Fall als artifiziell und klischeehaft gebrandmarkt und Tränen im Gerichtssaal als vorhersehbaren Höhepunkt der Dramaturgie bloßgestellt zu haben<sup>16</sup>. Zwar war das Weinen vor Gericht in römischer Zeit verbreitet und kam selbst bei den Juroren gelegentlich vor<sup>17</sup>, aber der Einsatz von Tränen stellte rhetorischen Handbüchern zufolge ein Risiko dar. So warnt Quintilian den Redner, vorsichtig mit Tränen umzugehen, welche das wirkungsmächtigste Instrument eines Redners darstellen, jedoch auch das Gegenteil der eigenen Intention bewirken und den Redner der Lächerlichkeit preisgeben könnten<sup>18</sup>.

Obwohl Laterensis Ciceros Tränen angekündigt und diffamiert hatte, obwohl sich Cicero seines riskanten Vorgehens bewusst gewesen sein muss, führt er auch die Verteidigungsrede für Plancius in ein tränenreiches Finale. Zunächst betont Cicero, wie sehr Plancius um ihn, Cicero, geweint und ihn voller Trauer umarmt hatte, als er sich im Exil befand<sup>19</sup>. Dann bezeichnet er die um ihn als Exilierten Weinenden als Gruppe, die konsequenterweise als Weinende um Plancius zu bezeichnen seien<sup>20</sup> – weil, so darf man hinzufügen, Ciceros Schicksal mit seinem Verteidigten durch die gegenseitige Anteilnahme miteinander verschmolzen war.

---

<sup>14</sup> *Et mihi lacrimulam Cispiani iudici obiectas. sic enim dixisti: «vidi ego tuam lacrimulam»* (Planc. 76).

<sup>15</sup> Dazu Hall 2007, 228; 2014, 109-110.

<sup>16</sup> Planc. 75 mit Hall 2014, 110.

<sup>17</sup> Siehe dazu den Überblick bei Hall 2014, 123-126.

<sup>18</sup> *Illud praecipue monendum, ne quis nisi summis ingenii viribus ad movendas lacrimas aggredi audeat; nam ut est longe vehementissimus hic, cum invaluit, adfectus, ita, si nihil efficit, tepet; quem melius infirmus actor tacitis iudicum cogitationibus reliquisset*, «Davor ist besonders zu warnen, dass jemand, wenn er nicht zu den herausragend Begabten gehört, es wagt, Tränen hervorzurufen. Denn so wie dieser der bei weitem schlagkräftigste Affekt ist, wenn er die Oberhand gewonnen hat, so ist er lauwarm, wenn er keinen Erfolg erzielt. Der Schwache Darsteller sollte diesen Affekt besser den stillschweigenden Erwägungen der Richter überlassen» (Quint. inst. 6, 1, 44).

<sup>19</sup> Planc. 99.

<sup>20</sup> Planc. 101-102.

Damit spricht er viele Anwesende im Gerichtssaal an und integriert sie in diese Schicksalsgemeinschaft, die als eine durch sein Exil begründete Schicksalsgemeinschaft zugleich eine Schicksalsgemeinschaft der *res publica* ist. Bei diesem Finale zieht Cicero mit Tränen und Körpereinsatz alle Register rhetorischer Performanz, indem er Plancius auffordert, dieser möge sich erheben, damit Cicero ihn umarmen könne<sup>21</sup>. Nachdem er sich selbst als Weinenden neben Plancius' Vater gestellt hat, womit Plancius zwei um ihn weinende *patres* aufweise<sup>22</sup>, schließt er auch die Richter direkt in die Gemeinschaft der um Plancius und ihn selbst Weinenden als einem auf geteiltem Ethos und Pathos gründenden Schicksalstandem ein<sup>23</sup>. Dann wendet er sich mit folgendem Abschlussappell an den Vorsitzenden des Gerichtshofs C. Alfius Flavus als Verbündeten in Zeiten seines Konsulats und die Richter insgesamt: «Mehr zu sagen verbieten mir auch deine Tränen sowie eure, ihr Richter, nicht allein meine eigenen, aufgrund derer ich trotz meiner großen Furcht plötzlich zur Hoffnung gelange, dass ihr euch bei seiner Rettung ebenso verhalten werdet, wie ihr es in meinem Fall getan habt, weil ich mich durch diese eure Tränen an jene erinnere, die ihr oft und zahlreich für mich vergossen habt»<sup>24</sup>.

Waren diese Tränen echt<sup>25</sup>? Wieso überzeugte Cicero ein Publikum, das selbst rhetorisch geschult war und in Handbüchern als mögliche Strategie nachlesen konnte, was Cicero hier dramaturgisch inszenierte<sup>26</sup>? Wie schaffte er es, seine emotionale Authentizität nach den präventiven Diffamierungen durch Laterensis wiederherzustellen? Warum nahm man ihm die Rolle des emotional aufgewühlten *patronus* und *amicus* ab, des-

---

<sup>21</sup> *Planc.* 102.

<sup>22</sup> *Planc.* 102.

<sup>23</sup> *Planc.* 104.

<sup>24</sup> *Plura ne dicam tuae me etiam lacrimae impediunt vestraeque, iudices, non solum meae, quibus ego magno in metu meo subito inducor in spem, vos eosdem in hoc conservando futuros qui fueritis in me, quoniam istis vestris lacrimis de illis recordor quas pro me saepe et multum profudistis (Planc. 104).*

<sup>25</sup> Gregor Vogt-Spira merkte auf der Tagung (siehe n. \*) an, dass man Unwahrheitsvorstellungen vor einem zwischen Antike und Neuzeit großem Wandel unterliegenden Fiktionsbegriff einzuordnen habe: Erst seit dem 16. Jh. sei Fiktion mit Unwahrheit verknüpft worden, in der Antike sei man von Wahrheitsvermutungen ausgegangen, Manipulation dagegen habe erst nachgewiesen werden müssen. Im hier vorliegenden Fall ist jedoch offensichtlich, dass Laterensis den Manipulationsverdacht bereits ausgesprochen hatte; insofern darf man hier von ihm ausgehen, ohne deshalb in eine Falle zeitgenössischer Denkmuster zu tappen.

<sup>26</sup> Darauf weist u.a. Craig 2010, 79; 87 hin. Genaue Analysen zum Einsatz von Tränen vor allem in Ciceros Rhetorik haben kürzlich Hall 2014, 109-128 sowie Hagen 2016, 200-203 vorgelegt.

sen Ethos ihm keine andere Wahl ließ, als sich ganz mit dem Schicksal des Anvertrauten zu identifizieren? War diese Rolle des *patronus* und *amicus* vielleicht doch mehr als schiere Dramaturgie?

## 2. Amicus oder patronus? *Jenseits terminologischer Schwierigkeiten*

Was bisher vor allem im Rahmen der Rhetorik-Theorie verhandelt wurde, hat weitgehende sozialhistorische Implikationen: Es geht um das Verhältnis zwischen Patron und Klient, darum, wie man diese hierarchische Sozialbeziehung charakterisieren kann. Dahinter tut sich die Frage auf, wie gesellschaftlicher Zusammenhalt in einer hierarchisierten Gesellschaft unter den Spannungen der Späten Republik möglich war. Cicero hatte darauf eine scheinbar klare und eindeutige Antwort: Freundschaft und Patronage.

Diese scheinbar eindeutige Aussage wirft jedoch vielfältige Probleme auf. Trotz jahrzehntelanger Diskussionen herrscht keine Einigkeit, wie man Freundschaftsverhältnisse von Patronagebindungen konzeptionell unterscheiden soll. Ich möchte die These in den Raum stellen, dass weniger eine kategoriale Trennung als eine Unterscheidung im Sprachgebrauch entscheidend ist<sup>27</sup>.

Seit den 1980er Jahren dominiert in den Geschichtswissenschaften eine anthropologisch inspirierte Definition von Patronage. Ihr zufolge ist Patronage eine freiwillig eingegangene persönliche Beziehung von einiger Dauer zwischen zwei Personen unterschiedlichen sozialen Rangs, die auf dem reziproken Austausch materieller oder immaterieller Güter basiert<sup>28</sup>. Für die Abgrenzung von Freundschaftsverhältnissen spielt insbesondere die soziale Asymmetrie eine Rolle, weil *amicitia* idealiter als eine Beziehung verstanden wird, die auf Gleichheit beruht<sup>29</sup>. Zur trennschar-

---

<sup>27</sup> Eine radikale Position bezieht Williams 2012, 44-45; 53, indem er sich von jeglichem psychologisch-essentialistischem Verständnis distanziert und Semantik an Sprachgebrauch bindet. Daraus folgt seiner Meinung nach: «Any reading of *amicitia* must also read *clientela*» (46). Zur terminologischen Debatte siehe die Überblicke bei Rollinger 2014, 24-52; Ganter 2015, 3-15.

<sup>28</sup> Saller 1982, 1 im Anschluss an Boissevain 1966, 18.

<sup>29</sup> So u.a. Badian 1958, 12-13; Strasburger 1976, 104; Rouland 1979, 445; 458; Brunt 1988, 385-386; Wallace-Hadrill 1989, 77; Konstan 1995, 330; Verboven 2002, 61; Winterling 2008, 299; Rollinger 2014, 44; 50. Konstan 1995, 340-341 sieht das Kriterium der Gleichheit eher in griechisch-demokratischen Kontexten verortet, wohingegen sich Freundschaft im römischen Rahmen vor allem durch Offenheit und emotionale Zuwendung auszeichne.

fen Unterscheidung zwischen Freundschafts- und Bindungsverhältnissen reicht die Statusdifferenz als absolut gesetztes Kriterium jedoch nicht aus, weil Patron-Klient-Verhältnisse auch innerhalb der Oberschicht zwischen Gleichgestellten bestanden, insbesondere im Rahmen politischer Karriereförderung oder vor Gericht, und weil soziale Über- bzw. Unterlegenheit in dieser Schicht im Laufe der Jahre dynamischen Verschiebungen unterlag<sup>30</sup>. Stellt man den Sprachgebrauch in den Vordergrund, dann deutet die Verwendung des Begriffs *amicus* vor allem darauf hin, dass eventuell vorhandene Statusunterschiede keine Rolle spielen sollten, wohingegen Bezeichnungen als *cliens* diese betonten<sup>31</sup>. Folglich lassen sich entsprechende Beziehungen allein über eine genaue Analyse und Kontextualisierung der Kommunikationssituationen beschreiben<sup>32</sup>.

Neben der Statusdifferenz wird oftmals die Reziprozitätsnorm als entscheidendes Abgrenzungskriterium zwischen Freundschaften sowie Patron-Klient-Verhältnissen bemüht: *Amicitiae* seien zweckfreie Beziehungen, die vornehmlich auf gegenseitigem Affekt beruhten, wogegen Patron-Klient-Verhältnisse in erster Linie utilitaristisch ausgerichtet seien. Doch verdeutlicht Ciceros Œuvre, dass *amicitiae* sowohl Zweckallianzen insbesondere zur Förderung politischer Karrieren als auch Beziehungen zwischen zwei Menschen bezeichnen, die einen emotionalen Gehalt aufweisen und auf gemeinsamer *virtus* beruhen<sup>33</sup>. Umgekehrt beruhen auch

---

<sup>30</sup> Bezeichnend ist die Tendenz im Principat, *amici* hinsichtlich ihres Status zu hierarchisieren, indem man z.B. von *humiles amici* (Sen. *ep.* 47, 1) oder *amici minores* (Plin. *ep.* 2, 6, 2) sprach. Saller 1982 konnte zeigen, dass Klienten entgegen vorheriger Annahmen manchmal sehr wohl aus der Oberschicht stammten und dass es sich keineswegs um exklusive Beziehungen handelte, sondern dass eine Person unter Umständen in verschiedene Patron-Klient-Beziehungen verweben war; zustimmend u.a. Wallace-Hadrill 1989, 4; vgl. schon Fustel de Coulanges 1890, 208-209; Blok 1969, 366; Veyne 1995, 96; dagegen u.a. Sherwin-White 1983, 273 und noch Lintott 2000.

<sup>31</sup> Verboven 2011, 413.

<sup>32</sup> Zum antiken Gebrauch der Begriffe siehe Saller 1982, 7-22; 2000, 838-839; vgl. Hellegouarc'h 1963, 54-56. Dass die lateinischen Begriffe aus verschiedenen Gründen nicht als moderne Forschungskonzepte gebraucht werden können, hat sich als Mehrheitsmeinung durchgesetzt, siehe nur Wallace-Hadrill 1989, 4. Mit Saller 1982, 11 reflektiert die Verwendung oder Ausparung der Begriffe also nicht die Existenz des Phänomens, sondern die Umstände, unter denen es beschrieben wird; vgl. ähnlich Rollinger 2014, 51; Ganter 2015, 5.

<sup>33</sup> Siehe z.B. Cic. *fin.* 2, 78, wo zweckfreie *amicitiae* mit Zweckbündnissen kontrastiert werden; ähnlich *fam.* 3, 10, 9; *comm. pet.* 16; 26. Dagegen bezeichnet Cicero Utilitätserwägungen bei der Knüpfung menschlicher Beziehungen als Normalfall (*Lael.* 79). Zum Verhältnis zwischen perfekter und gewöhnlicher Freundschaft im *Laelius* u.a. Fiore 1997; Schievenin 2000; Ganter 2015, 63-68. Einen Überblick zu antiken Konzeptionen bietet Verboven 2011, 404-406. Mit Konstan 1997, 128 (vgl. Konstan 2005, 346-347) sollte man *amicitiae* weder auf politische, zweckgebundene Allianzen reduzieren noch einseitig als

Patron-Klient-Beziehungen auf normativen Verhaltensvorstellungen<sup>34</sup>. Dass sie darüber hinaus emotional aufgeladen sein konnten, veranschaulicht u.a. die Verteidigung des Cn. Plancius vor Gericht<sup>35</sup>.

Wie bereits die einleitende Diskussion zur Rede *Pro Plancio* gezeigt hat, ist uns der Einblick in das direkte Empfinden eines Individuums verwehrt. Emotionshistorische Forschungen betonen zu Recht, dass ein beobachtendes Gegenüber lediglich den Ausdruck von Emotionen erfassen kann<sup>36</sup>. Dessen sind sich bereits Cicero und andere bekannte Rhetoriklehrer der Antike bewusst, wenn sie minutiös die Ausdrucksebene wie Stimme, Mimik und Gestik beschreiben, um darüber erwünschte emotionale Zustände zu kommunizieren<sup>37</sup>. Ist die Frage nach der Echtheit von Ciceros Tränen also falsch gestellt? Ja und nein. Zwar können wir psychologisch nicht nachvollziehen, was Cicero während seiner Rede oder während der Redaktion des Redetextes tatsächlich empfunden hat. Damit ist aber noch nicht gesagt, inwiefern Tränen im Sinne eines sozial erwarteten Ausdrucks Einfluss auf die Emotionen des agierenden Individuums ausüben.

### 3. *Wer weint, weil er weinen soll, weint tatsächlich: Sozialer Erwartungsdruck und individuelle Performanz*

---

zweckfreie Affektbindungen verstehen (gegen Konstan 1995, 336; 340-341; 1997, 5-6; 14). Gegen solche antithetischen Deutungsversuche von *amicitiae* sprechen sich auch Kleijwegt 1998, 259; 263; Verboven 2002, 43; Goldbeck 2010, 246, n. 3; Williams 2012, 17 und Rollinger 2014, 72 aus.

<sup>34</sup> Dies veranschaulicht schon die berühmte Beschreibung römischer Patron-Klient-Verhältnisse bei Dion. H. *ant.* 2, 9-11.

<sup>35</sup> Den Affektgehalt von Patron-Klient-Beziehungen hebt u.a. Kleijwegt 1998, 259; 263 hervor.

<sup>36</sup> Vgl. nur die einführend-resümierenden Erwägungen von Plamper 2012, 44-50 zu möglichen Quellen für Emotionsgeschichte. Wichtig ist auch die Feststellung von Kappas 2006, 303, dass das Weinen einerseits biologisch verankerte Reaktionen beim Gegenüber auslöst, andererseits in sozial-historischen Kontexten voneinander verschiedene Bedeutungen erlangen kann. Diese Einschätzung zeichnet sich in der gegenwärtigen historischen Emotionsforschung als weitgehend konsensfähig ab: Historische Emotionsforschung allgemein ist stets auf die Annahme biologisch-anthropologischer Konstanten verwiesen, weil Emotionen anderer Völker und Kulturen ansonsten unverständlich wären, zugleich aber selbstverständlich einem sozial-konstruktivistischen Verständnis von Emotionen und deren Ausdruck verpflichtet.

<sup>37</sup> Vgl. z.B. *rhet. Her.* 3, 27.



Lassen Sie mich für die weitere Diskussion eine These aufstellen, die das sprachphilosophische Problem einer Trennung zwischen Freundschafts- und Klientelbindungen mit dem emotionshistorischen verbindet: Genauso wenig wie sich Sprache in Instrumentalismus erschöpft, besteht der Ausdruck emotionaler Zustände nur aus äußerlicher Performanz. Wer eine Beziehung wieder und wieder mit Attributen der *amicitia* bezeichnet, der zieht sich selbst und seine Zuhörer in den Bann sprachlicher Zuweisung, welche einen existentiellen Sog ausübt. Da man in Sprache denkt, bewirken häufige Repetitionen, dass man zu denken geneigt ist, was im Gedächtnis nachklingt: Der als *amicus* Ausgewiesene wird tatsächlich als *amicus* angesehen. Ein Redner wie Cicero, der um die Wirkungen bestimmter sprachlicher und performativer Register wusste, war folglich in der Lage, seine Zuhörer zumindest bis zu einem gewissen Grade zu manipulieren<sup>38</sup>. Darüber hinaus stellt sich jedoch die Frage, inwiefern auch Cicero selbst dem Sog seiner eigenen Sprachgewalt unterlag und sich zu eigen machte, was anfangs in erster Linie rhetorischer Strategie entsprungen sein mag. In noch höherem Maße gilt Ähnliches für die rhetorische Performanz, die weit über Fragen des Sprachstils hinausreicht und neben Artikulation, Gestik und Mimik bis zu emotionalen Ausbrüchen in Form von Tränen reicht<sup>39</sup>.

Cicero reflektiert dieses Phänomen in seinen Werken zur Rhetorik. Seine rhetorischen Schriften verraten, wie sehr ein guter Redner die Performanz durchdachte und plante, um sein Publikum zu Applaus, Gelächter oder Tränen zu bewegen<sup>40</sup>. Cicero wusste also darum, in welchem Maße Emotionen über stimmlichen, mimischen und körperlichen Ausdruck zutage treten<sup>41</sup>. Und er wusste, dass sein rhetorisch geschultes Publikum vor Gericht mit diesen Techniken vertraut war. Umso erstaunlicher ist, dass er überzeugte, obwohl Laterensis seine erwartbare Strategie im Vorhinein bloßgestellt hatte. Ciceros direkte Entgegnung auf die Vorwürfe des Laterensis, er habe nicht nur ein Tränchen (*lacrimula*), sondern viele Tränen vergossen, wirkt per se kaum überzeugend<sup>42</sup>. In *De*

<sup>38</sup> Siehe dazu auch Ciceros eigene Aussage in *Tusc.* 4, 55.

<sup>39</sup> Dieses weite Verständnis rhetorischer Performanz vertreten u.a. Dugan 2005, 169 und Hall 2007, 220-228; 2014.

<sup>40</sup> Cic. *de orat.* 2, 189-190; 204-216; dazu u.a. Hall 2007, 220-224; zur Vorhersagbarkeit emotionaler Reaktionen Webb 1997, 112. Zur Verquickung von *ethos* und *pathos* insbes. Cic. *de orat.* 2, 192; 200.

<sup>41</sup> Siehe zur Diskussion des Einsatzes von Emotionen in rhetorischen Handbüchern der Zeit die Studien von Hall 2007, 232-234.

<sup>42</sup> *Planc.* 76.

*oratore* dagegen formuliert Cicero explizit, worauf es ankommt, wenn ein Redner emotional authentisch wirken möchte: Dieser müsse sich selbst in die Situation versetzen und von den Emotionen bewegt sein, die er beim Publikum erzeugen wolle<sup>43</sup>. Über die Technik der *inventio* versetzt der Redner also zunächst sich und dann sein Publikum in erwünschte emotionale Zustände<sup>44</sup>. Diese Technik ist zu einem gewissen Grade erlernbar und damit auch kontrollierbar. Kontrollierbar ist der Weg dahin, entsprechende emotionale Zustände zu evozieren. Aber sind es diese selbst? Cicero-Interpreten dürften diesbezüglich keine Einigkeit erlangen.

Dies zeigt sich bereits innerhalb der engeren rhetorischen Debatte. John Dugan betont zunächst zu Recht, wie sehr Cicero sein eigenes Vorgehen reflektiert habe. Dessen Briefe offenbarten ein ironisches Bewusstsein der Selbstpräsentation, die ein fiktives Bild seiner selbst und seines *ethos* kreierte. Dugan resümiert, dass wir niemals den „authentischen“ Cicero, sondern ausschließlich den rhetorischen Diskurs und unsere eigene Position in einem solchen Diskurs ausmachen könnten<sup>45</sup>. Diese Einschätzung findet vor dem Hintergrund aller diskurtheoretischen Erwägungen der letzten Jahrzehnte womöglich die größte Zustimmung und überzeugt am leichtesten, weil psychologisierende oder gar essentialistische Deutungen einer wissenschaftlich nicht einlösbaren Beweisschuld unterliegen. Entsprechend weist Christopher Gill psychologisierende Interpretationen von sich, indem er bei den im Redner selbst erzeugten Emotionen, die anschließend im Publikum geweckt werden sollten, von bloßer Sympathie spricht, die nichts mit den psychischen Zuständen des Redners zu tun habe<sup>46</sup>.

Als Gegenpol zu diesen Einschätzungen mag diejenige von Jakob Wisse gelten, der bei seiner Diskussion des stilistischen Einsatzes von *ethos* und *pathos* bei Cicero zum Ergebnis gelangt, dass sich Letzteres bei

---

<sup>43</sup> Insbes. *de orat.* 2, 189-191; 195-196, z.B., *neque fieri potest, ut doleat is, qui audit, ut oderit, ut invidet, ut pertimescat aliquid, ut ad fletum misericordiamque deducatur, nisi omnes illi motus, quos orator adhibere volet iudici, in ipso oratore impressi esse atque inusti videbuntur*. «Und es ist unmöglich, dass der Zuhörer schmerzlich nachempfindet, dass er etwas hasst, beneidet und fürchtet, dass er zu Tränen und Mitleid geführt wird, wenn nicht alle diese Emotionen, die der Redner beim Richter hervorrufen möchte, sichtbar im Redner selbst ausgedrückt und eingebrannt wurden» (*de orat.* 189). Vgl. Quint. *inst.* 6, 2, 29-32 (mit einer Betonung der Bedeutung von Vorstellungskraft); 11, 3, 61-63.

<sup>44</sup> Dazu Schrövers 1982, 47-49. Siehe auch Craig 2010 mit seiner Analyse des rhetorischen Einsatzes von *indignatio* bei Cicero.

<sup>45</sup> Dugan 2005, 334; vgl. auch Manuwald 2015, 79; 121.

<sup>46</sup> Gill 1984, 158.

Cicero primär auf vehemente Emotionen beziehe und damit von Sympathie zu unterscheiden sei<sup>47</sup>. Vielmehr bedeute die Forderung Ciceros, der Redner solle die Emotionen verspüren, die er im Publikum erzeugen wolle, dass dieser selbst von seiner eigenen Rede mitgerissen werde – schon deshalb, weil seine eigene Reputation mit derjenigen des Verteidigten auf dem Spiel stehe. Dies widerlege die Interpretation, die Emotionen des Redners seien lediglich vorgetäuscht<sup>48</sup>. Wisse geht also davon aus, dass der Redner die Emotionen tatsächlich durchlebte.

Weitet man die rhetorische Debatte emotionshistorisch aus, dann stellt sich die Frage, bis zu welchem Grade sich ein Schauspieler mit seiner Rolle identifiziert und inwiefern er sich von den Geistern, die er selbst ruft, distanzieren kann – zumindest wenn der Moment der Performanz vorüber ist<sup>49</sup>. Jon Hall entkräftet Ciceros eigene Aussage, ein Redner könne nur dann emotional überzeugen, wenn dieser selbst von den Emotionen bewegt sei, die er im Publikum erzeugen wolle, indem er trotz gewisser Konzessionen an Ciceros Position zum Schlussurteil gelangt, dass es sich bei Ciceros Vorgehen letztlich um zynische Manipulation handle: «The argument is not entirely self-serving, perhaps. Cicero, like any good actor, was probably able to empathize with his client's position so strongly that he was in some way emotionally moved as he delivered his speeches. But even if this is true, the element of cynical manipulation behind these strategies still remains»<sup>50</sup>. Hall spricht also von Empathie, doch geht er ähnlich wie Gill, der den emotionalen Zustand des Redners über „Sympathie“ kategorisierte, davon aus, dass damit keineswegs authentisches Empfinden berührt, keine essentialistische Zuschreibung zulässig sei.

Wie sehr geht ein Darsteller in seiner Rolle auf? Hier kommen Überzeugungen und Menschenbilder ins Spiel, die nicht mehr wissenschaftlich-rational zu verhandeln sind. Während es der Blickwinkel von der rhetorischen Stilistik nahelegt, Ciceros Vorgehen als gekonnte Manipulation zu brandmarken, impliziert eine emotionshistorische Perspektive die

---

<sup>47</sup> Wisse 1989, 249.

<sup>48</sup> Ibid. 299.

<sup>49</sup> Jürgen Leonhardt merkte auf der Konferenz (siehe n. \*) zu Recht an, dass man bei Musikern im Gegensatz zu Schauspielern grundsätzlich unterstelle, Emotionen, die sie bei einer Vorführung durchleben, tatsächlich zu empfinden. Dieses bemerkenswerte Phänomen ist womöglich darauf zurückzuführen, dass man ästhetischen Performanzen im Medium der Sprache größere kognitive Distanzierungsoptionen unterstellt als solchen, bei denen Sprache keine primäre konzeptionelle Rolle spielt.

<sup>50</sup> Hall 2007, 233.

Annahme, dass der Darsteller zumindest bis zu einem gewissen Grade im Dargestellten aufgeht. Die zur Schau gestellte Empathie transformiert sich in gelebte und damit echte Empathie, die Rolle wird zum existenziellen Belang.

Der emotional-autosuggestive Zustand des Redners erklärt die Authentizität seiner Wirkung, nicht jedoch, warum das Publikum überzeugt wurde. Tränen sind ein emotionales Kommunikationsmittel, das die Bindung eines Weinenden an sein Gegenüber verstärkt, wenn man ihm diese Tränen abnimmt<sup>51</sup>. Die Leidenschaft der Performanz ist letztlich jedoch lediglich Vehikel für ein geteiltes Ethos, Vehikel einer Bekräftigung der Werte und Normen, deren Verkörperung man von Mitgliedern der Elite erwartete. Dazu gehörte der unermüdliche Einsatz für Freunde und Klienten, der unermüdliche Einsatz als *amicus* und *patronus*. So erklärt Cicero seine Tränen für Plancius als moralische Verpflichtung, die aus der Reziprozitätsnorm im Sinne einer Antwort auf Plancius' Verhalten während Ciceros Exil erwächst: Tränen sind aus dieser Perspektive ein reziprokes *beneficium*, das sich Plancius und Cicero wechselseitig erwiesen; und auch die gegenseitigen Umarmungen zum Auftakt des Exils sowie zum Finale der Rede lassen sich in dieser Hinsicht verstehen<sup>52</sup>.

Dass Ciceros Tränen akzeptiert wurden, lässt sich darüber hinaus emotionshistorisch vor allem mit seiner proklamierten Nähe zu Plancius erklären. Schließlich bezeichnet sich Cicero als dessen *familiaris* und stellt sich gegen Ende der Rede als *pater* neben Plancius' leiblichen Vater: Bei allen Erwartungen, dass man als Mitglied der Elite *Contenance* zu bewahren habe, wurden Tränen für Familienangehörige und Freunde in Rom geschätzt<sup>53</sup>. Neben diesen Beweis der Nähe tritt die Tugendgemeinschaft, der sich die Elite verschrieben hatte. Wer dem sozialen Erwartungsdruck, die Werte von Familie, Freundschaft und Patronage hochzu-

---

<sup>51</sup> Vgl. die allgemeinen Beobachtungen bei Vingerhoets 2006, 317.

<sup>52</sup> Cic. *Planc.* 76; 99; zu den Umarmungen *ibid.* 99; 102; dazu Hall 2014, 114-115. Schon Webb 1997, 124-127 kommt zu dem Schluss, dass der erwartbaren Evokation von Emotionen eine Wertegemeinschaft zugrunde liege.

<sup>53</sup> Cicero bezeichnet sich in *Planc.* 25 als Plancius' *familiaris* und *vicinus*. Dort spricht er außerdem vom engen Austausch mit dessen Vater und in *Planc.* 72 von *amicitia*, die ihn mit Plancius' Vater verbinde. Er habe für Plancius wie für seinen eigenen Vater gebeten, formuliert er in *Planc.* 25, während er sich in *Planc.* 102 selbst als Plancius' *pater* bezeichnet, der neben dessen leiblichem Vater stehe. Zur Wertschätzung von Tränen, wenn diese Anteilnahme mit Angehörigen und Freunden ausdrücken, Hall 2014, 100-106; 127; vgl. Hall 2007, 229-232.

halten, standhielt, der wurde akzeptiert, der überzeugte. Cicero wirkte authentisch, weil er eine enge Bindung nachweisen und damit die Tränen rechtfertigen konnte; er überzeugte, weil er glaubhaft die Werte verkörperte, von denen er sprach und die einen Grundkonsens der römisch-republikanischen Elite ausmachten<sup>54</sup>. Es ging um den sozialen Zusammenhalt zwischen Freunden, Patronen und Klienten, um soziale Integration, um den sozialen Zusammenhalt der *res publica*<sup>55</sup>. Über seine rhetorischen Fähigkeiten gelang Cicero der Appell an die Grundwerte der gemeinschaftlichen Ordnung. Wer sich im Publikum seiner Argumentation widersetzte, wandte sich – so die Implikation – gegen die Ordnung der Gemeinschaft selbst, die Cicero zu verkörpern vorgab. So sehr die Adressaten mit rhetorischen Techniken vertraut waren, stellt sich die Frage, ob sie die emotionalen Effekte, die solche Reden in ihnen auslösten, ganz überschauen und kontrollieren konnten. Mit jedem Klienten Ciceros stand, so die Suggestion, die *res publica* auf dem Spiel. Insofern mag man solche Reden als Bekenntnisappelle an eigene Überzeugungen verstehen, denen man sich schwer entziehen konnte.

Damit ist noch nicht beantwortet, inwiefern Cicero selbst von seiner eigenen Performanz mitgerissen wurde. Inwiefern ging er nicht nur im Anwalt der *res publica* auf, sondern fand in der Rolle als *patronus*, der sich unermüdlich mit seiner ganzen Persönlichkeit für seine *amici* und *clientes* einsetzt, zu einer wesentlichen Rolle seines Lebens, die ihn im Zuge der Ausübung prägte und mit der er sich zunehmend identifizierte?

#### 4. Über den Gerichtssaal hinaus: Freundschaft und Patronage als Lebensaufgabe

---

<sup>54</sup> Ähnlich versteht Hall 2014, 116; 126-127 Ciceros Erfolgsrezept, das zunächst auf der Evozierung eines Szenarios der Verpflichtung für den Klienten und der engen Bindung an ihn, dann auf der Erwähnung des Exils als Ressource für Tränen und schließlich auf dem narrativen Geschick beruht habe, eine Klimax herbeizuführen.

<sup>55</sup> Vgl. das Resümee von Kaster 2009, 318: «However self-interested and utilitarian those repeated retellings undoubtedly were, they also evoked something that was, to Cicero and his audiences, desirable in itself, by momentarily creating, and inscribing in the hearers' minds, the cohesive, consensual community of the republican ideal». Siehe außerdem u.a. Dugan 2013, 26; Steel 2013, 169-170; Manuwald 2015, 70 und Pina Polo 2016, 266, die alle betonen, dass in Ciceros Selbstverständnis und im weiteren Selbstverständnis der Elite die Interessen der führenden Männer mit denjenigen der *res publica* austauschbar seien.

Der Blick auf Ciceros gesamtes Œuvre offenbart die Überzeugung, dass ausschließlich echte Bindungsverhältnisse gesellschaftlichen Zusammenhalt gewährleisten. Darunter versteht er Beziehungen, die freiwillig zustande kommen, auf persönlicher Bekanntschaft aufbauen, Verlässlichkeit und Kontinuität versprechen, aus innerer Überzeugung gepflegt werden und auf gegenseitiger Tugend beruhen – ein Verständnis, das der in den Geschichtswissenschaften verbreiteten anthropologischen Definition von Patronage nahekommt<sup>56</sup>.

Insbesondere die Basis der Wertegemeinschaft und die emotionale Verbundenheit mit dem Klienten decken sich mit Ciceros Vorstellungen von Freundschaft, die als Konzept weniger kategorial von Patron-Klient-Verhältnissen als über den Sprachgebrauch in konkreten Situationen zu unterscheiden sind. Gerade wenn Cicero vor Gericht als *patronus* für mehr oder weniger gleichrangige Mitglieder der Elite auftritt, hat eine Unterscheidung von *amici* und *clientes* nurmehr periphere Bedeutung, weil die beiden Aspekte der emotionalen Verbundenheit und der Wertegemeinschaft *amici* und *clientes* bzw. *patroni* zugleich betreffen. In Loyalitätskonflikten zwischen verschiedenen *amici* wie hier zwischen Plancius und Laterensis erhält derjenige den Vorzug, der enger mit Ciceros eigenem politischen Schicksal und folglich, so die Argumentation Ciceros, mit den Werten der *res publica* verbunden ist. In diesem Falle gilt Ciceros Exil als die politische Urkonstellation, aus der sich sein Handeln ableitet und rechtfertigt.

Die Enge von Ciceros Bindung an seinen Klienten und Freund, die einerseits auf geteilten Tugenden, also der politischen Wertegemeinschaft sowie der Reziprozitätsethik aus *beneficia* und *gratia*, und die andererseits auf emotionaler Identifizierung beruhte, also auf Ethos und Pathos zugleich, war mehr als bloße rhetorische Strategie. Sprachphilosophische wie emotionshistorische Betrachtungsweisen legen gleichermaßen nahe, dass der Ausdruck von Emotionen nur in gewissem Grade zu steuern ist. Wer etwas mitempfindet, wird mitgerissen; und wer jahrzehntelang von etwas spricht, eignet es sich an. Obwohl Cicero fraglos ein begabter Rhetor und Selbstdarsteller war, erhielt das, wofür er ostentativ lebte, schließlich einen eigenen Wahrheitsgehalt.

In diesem Sinne wurde die Rolle als *patronus* und *amicus* für Cicero eine Lebensaufgabe. Bindungswilligkeit als Basis für hohes Sozialprestige

---

<sup>56</sup> Das Resümee dieses Artikels beruht auf den Ciceros gesamtes Werk betreffenden Studien in Ganter 2015, 27-73.

galt es tagtäglich in immer neuen Kommunikations- und Interaktionsakten zu beweisen. Der rastlos für *amici* und *clientes* Tätige, der unerlässlich korrespondierte, konferierte und kooperierte, der Empfehlungsschreiben verfasste, Freunde und Klienten empfing sowie beriet, der sie vor Gericht verteidigte, der dankte und lobte, sah mit seiner Rolle als *patronus* und *amicus* am Ende seines Lebens zugleich die *res publica* in Gefahr. Denn mit Pompeius, Caesar und Antonius waren neue Typen von Patronen groß geworden, die sich nicht mehr der Hingabe an ihre Freunde und Klienten im Sinne von vermeintlichen Kommunikationspartnern auf Augenhöhe verschrieben, sondern hierarchische Gefälle betonten<sup>57</sup>. Mit diesen Patronen würde über den sozialen Zusammenhalt auf der Basis von *amicitiae* und *clientelae* die *res publica* zerbrechen, fürchtete Cicero. Wer würde ihm widersprechen?

### Bibliographie

- Adamietz 1986: J. Adamietz, *Ciceros Verfahren in den Ambitus-Prozessen gegen Murena und Plancius*, «Gymnasium» 93, 1986, S. 102–117.
- Alexander 2009: M.C. Alexander, Locating the Trial of Plancius between Rules and Persuasion, in B. Santalucia (ed.), *La repressione criminale nella Roma repubblicana fra norma e persuasione*, Pavia 2009, S. 339–355.
- Badian 1958: E. Badian, *Foreign Clientelae (264–70 B.C.)*, Oxford 1958.
- Blok 1969: A. Blok, *Variations in patronage*, «Sociologische Gids» 16, 1969, S. 365–378.
- Boissevain 1966: J. Boissevain, *Patronage in Sicily*, «Man» n.s. 1, 1966, S. 18–33.
- Brunt 1988: P.A. Brunt, *Clientela*, in *The Fall of the Roman Republic and Related Essays*, Oxford 1988, S. 382–442.
- Citroni Marchetti 2000: S. Citroni Marchetti, *Amicizia e potere nelle lettere di Cicero e nelle elegie ovidiane dall'esilio*, Firenze 2000.
- Craig 2010: C. P. Craig, *Means and ends of indignatio in Cicero's Pro Roscio Amerino*, in H. Berry, A. Erskine (eds.), *Form and function in Roman oratory*, Swansea 2010, S. 75–91.
- David 1992: J.-M. David, *Le patronat judiciaire au dernier siècle de la république romaine*, Rome 1992.
- Dugan 2005: J. D. Dugan, *Making a New Man: Ciceronian Self-Fashioning in the Rhetorical Works*, Oxford 2005.

---

<sup>57</sup> Vgl. auch Citroni Marchetti 2000, VIII–IX.

- Dugan 2013: J. D. Dugan, *Cicero's rhetorical theory*, in C. Steel (ed.), *The Cambridge companion to Cicero*, Cambridge 2013, S. 25-40.
- Fiore 1997: B. Fiore, *The Theory and Practice of Friendship in Cicero*, in J. T. Fitzgerald (ed.), *Greco-Roman Perspectives on Friendship*, Atlanta 1997, S. 59-76.
- Fögen 2006: T. Fögen (ed.), *Tränen und Weinen in der griechisch-römischen Antike*, Tübingen 2006.
- Fuhrmann 1997: M. Tullius Cicero, *Die Prozessreden. Lateinisch – deutsch*, Herausgegeben, übersetzt und erläutert von M. Fuhrmann, 2 Bde, Zürich 1997.
- Fustel de Coulanges 1890: N. D. Fustel de Coulanges, *Histoire des institutions politiques de l'ancienne France V. Les origines du système féodal. Le bénéfice et le patronat pendant l'époque mérovingienne*, Paris 1890.
- Ganter 2015: A. Ganter, *Was die römische Welt zusammenhält. Patron-Klient-Verhältnisse zwischen Cicero und Cyprian*, Berlin 2015.
- Gill 1984: C. Gill, *The Ethos-Pathos distinction in Rhetorical and Literary Criticism*, «CQ» 34, 1984, S. 149-166.
- Goldbeck 2010: F. Goldbeck, *Salutationes. Die Morgenbegrüßungen in Rom in der Republik und der frühen Kaiserzeit*, Berlin 2010.
- Hagen 2016: J. Hagen, *Emotions in Roman historiography: The rhetorical use of tears as a means of persuasion*, in E. Sanders, M. Johncock (eds.), *Emotion and Persuasion in Classical Antiquity*, Stuttgart 2016, S. 199-212.
- Hall 2007: J. Hall, *Oratorical Delivery and the Emotions: Theory and Practice*, in W. Dominik, J. Hall (eds.), *A Companion to Roman Rhetoric*, Malden MA-Oxford 2007, S. 218-234.
- Hall 2014: J. Hall, *Cicero's Use of Judicial Theater*, Ann Arbor 2014.
- Hellegouarc'h 1963: J. Hellegouarc'h, *Le vocabulaire latin des relations et des partis politiques sous la république*, Paris 1963.
- Kappas 2006: A. Kappas, *Das Phänomen des Weinens aus der Sicht der Neurosemiotik*, in Fögen 2006, S. 293-307.
- Kaster 2009: R. A. Kaster, *Some Passionate Performances in Late Republican Rome*, in R. K. Balot (ed.), *Companion to Greek and Roman Political Thought*, Chichester-Malden MA 2009, S. 308-320.
- Kleijwegt 1998: M. Kleijwegt, *Extra fortunam est quidquid donatur amicis: Martial on Friendship*, in F. Grewing (ed.), *Toto notus in orbe. Perspektiven der Martial-Interpretation*, Stuttgart 1998, S. 256-277.
- Konstan 1995: D. Konstan, *Patrons and friends*, «CPh» 90, 1995, S. 328-342.
- Konstan 1997: D. Konstan, *Friendship in the classical world*, Cambridge 1997.
- Konstan 2005: D. Konstan, *Friendship and Patronage*, in S. Harrison (ed.), *A Companion to Latin Literature*, Oxford 2005, S. 345-359.
- Lintott 2000: A. W. Lintott, *Patronus*, in *Der Neue Pauly* 9, 2000, S. 423.



- Lundgreen 2013: C. Lundgreen, *Beim Staate hört die Freundschaft auf! Ciceros amicitia als konkurrierende Transzendenzbehauptung*, in S. Dreischer, C. Lundgreen, S. Scholz, D. Schulz (eds.), *Jenseits der Geltung. Konkurrierende Geltungsbehauptungen von der Antike bis zur Gegenwart*, Berlin 2013, S. 29-46.
- Manuwald 2015: G. Manuwald, *Cicero*, London 2015.
- Pina Polo 2016: F. Pina Polo, *Marco Tulio Cicerón*, Barcelona 2005<sup>1</sup> 2016<sup>2</sup>.
- Plamper 2012: J. Plamper, *Geschichte und Gefühl. Grundlagen der Emotionsgeschichte*, München 2012.
- Rollinger 2014: C. Rollinger, *Amicitia sanctissime colenda. Freundschaft und soziale Netzwerke in der Späten Republik*, Heidelberg 2014.
- Rouland 1979: N. Rouland, *Pouvoir politique et dépendance personnelle dans l'antiquité romaine. Genèse et rôle des rapports de clientèle*, Bruxelles 1979.
- Saller 1982: R. P. Saller, *Personal Patronage under the Early Empire*, Cambridge 1982.
- Schievenin 2000: R. Schievenin, *Amicizia perfetta e amicizia comune nel Laelius ciceroniano*, «BSL» 30, 2000, S. 447-465.
- Schrövers 1982: P. H. Schrövers, *Invention, imagination et théorie des émotions chez Cicéron et Quintilien*, in B. Vickers (ed.), *Rhetoric revalued: Papers for the International Society for the History of Rhetoric*, Binghampton 1982, S. 47-57.
- Sherwin-White 1983: A. N. Sherwin-White, *Rez. Saller 1982*, «CR» 33, 1983, S. 271-273.
- Steel 2013: C. Steel, *Cicero, oratory and public life*, in C. Steel (ed.), *The Cambridge companion to Cicero*, Cambridge 2013, S. 160-170.
- Strasburger 1976: H. Strasburger, *Zum antiken Gesellschaftsideal*, vorgetragen am 12. Mai 1973, «Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften», Philosophisch-Historische Klasse, 1976, 4, Heidelberg 1976 [= *Studien zur Alten Geschichte III*, hrsg. von W. Schmitthenner, R. Zoepffel, Hildesheim-New York 1990, S. 9-127].
- Stroh 1975: W. Stroh, *Taxis und Taktik: Die advokatische Dispositionskunst in Ciceros Gerichtsreden*, Stuttgart 1975.
- Verboven 2002: K. Verboven, *The Economy of Friends. Economic Aspects of Amicitia and Patronage in the Late Roman Republic*, Brussels 2002.
- Veyne 1995: P. Veyne, *Das Römische Reich*, in P. Ariès, G. Duby (éds.), *Geschichte des privaten Lebens I*, Frankfurt am Main 1999 [Paris 1985], S. 19-228.
- Vingerhoets 2006: A. J. J. M. Vingerhoets, *Ein Modell menschlichen Weinens: Situationseinschätzung, Weinprogramme, interindividuelle Effekte*, in Fögen 2006, S. 309-343.
- Wallace-Hadrill 1989: A. Wallace-Hadrill, *Patronage in Roman Society: from Republic to Empire*, in A. Wallace-Hadrill (ed.), *Patronage in Ancient Society*, London 1989, S. 63-87.

Webb 1997: R. Webb, *Imagination and the arousal of emotions in Greco-Roman rhetoric*, in S. Morton Braund, C. Gill (eds.), *The Passions in Roman Thought and Literature*, Cambridge 1997, S. 112-127.

Williams 2012: C. A. Williams, *Reading Roman Friendship*, Cambridge 2012.

Winterling 2008: A. Winterling, *Freundschaft und Klientel im kaiserzeitlichen Rom*, «Historia» 57, 2008, S. 298-316.

Wisse 1989: J. Wisse, *Ethos and Pathos from Aristotle to Cicero*, Amsterdam 1989.